

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
Jarres, Karl Dr. RmDI	3131	I	
katalogisiert Seite: 1 - 11 Sachkatalog:	Personen: Jarres, Karl Dr. RmDI		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

25-3737-2

DER HAUPTGESCHÄFTSFÜHRER  
**WIRTSCHAFTSKAMMER NEUSS**

Bankkonto:  
Städt. Sparkasse Neuß

NEUSS, den 3. November 1945  
Königsstraße 19 Dr. Fl./St.  
Fernruf S.-Nr.

Herrn  
Carl Steins,  
Neuss  
Drususallee 37

Lieber Herr Steins!

Beifolgend die Äusserung Jarres mit allerverbindlichstem Dank zurück. Sie ist ausserordentlich interessant. Sie war mir so wertvoll, daß ich mir erlaubt habe, davon eine Abschrift zu machen, womit Sie hoffentlich einverstanden sind.

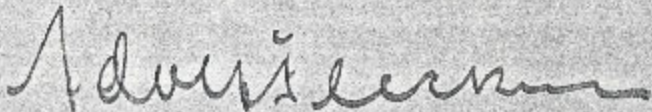
Es ist selbstverständlich, daß ich diese Eingabe nur so verwenden werde, wie es ihrem Werte und ihrer Art entspricht.

Mit herzlichem Gruss

stets Ihr

00009

Anlage



späterer Innen- u. Finanzminister NRW 1952 - 1956

25-1137-3

Abschrift

Mülheim Ruhr - Speldorf, den 12.7.45

An das F.S.S., z. Hd. Sergt. Mitchel      Duisburg

Fuldastraße 31

In meiner Unterredung mit Herrn Mitchel am 23. v. M. äußerte dieser den Wunsch, ich möge einen kurzen Abriss meines Lebensganges und gleichzeitig meiner Ansicht über die heutige deutsche Lage, wie es dazu gekommen sei und was heute zu tun sei, schriftlich niederlegen. Trotz mancher naheliegender Bedenken habe ich mich dazu bereit erklärt und überreiche hiermit die nachfolgenden Ausführungen, Ich bitte zu entschuldigen, daß sich die Erledigung infolge mehrfacher Abwesenheit und starker sonstiger Inanspruchnahme verzögert hat. Bei der Besprechung mit Herrn Mitchel waren wir einig darüber, daß solche Darlegungen nur dann Sinn haben, wenn sie mit allem Freimut und rückhaltlos gemacht werden. Ich bitte dabei zu würdigen, daß ich als deutscher Patriot durch die qualvolle Lage meines Volkes und den völligen Zusammenbruch meines Vaterlandes aufs schwerste erschüttert bin. Ich mache meine Ausführungen als alter Mann und ohne alle persönlichen Interessen, aber auf Grund einer lebenslangen Erfahrung und genaue Beobachtung von Welt und Menschenart, namentlich meines eigenen Volkes.

Zu meinem Lebenslauf bemerke ich folgendes:

Geboren in Remscheid am 21.9.1874 bin ich Rheinländer nach Stamm und Art. Nach Besuch des humanistischen Gymnasiums in Elberfeld studierte ich die Rechte in London (London University-College Goverstreet), Paris Bonn und Berlin. Nach vorschriftsmäßiger juristischer Ausbildung erledigte ich die Staatsprüfung und trat 1901 in den Kommunaldienst ein. Hier war von 1901 bis 1906 als Beigeordneter der Stadt Düren Rheinland und von 1907 bis 1910 der Stadt Köln tätig. Von 1910 bis 1914 war ich Oberbürgermeister meiner Heimatstadt Remscheid und von 1914 bis 1933 Oberbürgermeister der Stadt Duisburg. Während des Ruhrkampfes (Passiver Widerstand) wurde ich 1923 von der belgischen Besatzung zu 2 Monaten Gefängnis bestraft und sodann ausgewiesen. Der damalige Reichskanzler Dr. Stresemann, mein politischer und persönlicher Freund, berief mich 1923 als Reichsminister des Innern in die Reichsregierung, der ich dann bis 1925 unter der Reichskanzlerschaft von Stresemann und Marx als Innenminister und Vizekanzler angehörte. Nach Aufhebung meiner Ausweisung kehrte ich 1925 als Oberbürgermeister nach Duisburg zurück. Infolge der Machtübernahme durch Hitler wurde ich im Frühjahr 1933 von der Partei aus diesem Amte entfernt. Gleichzeitig mußte ich aus dem Rheinischen Provinziallandtag, dessen Präsi-

00001

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 6195/80	Post. ZS 3131
Rep.	Kat. We.

dent ich von 1919 bis 1933 gewesen war, ausscheiden, ebenso aus dem engeren Vorstände des Deutschen Städtetages und der Leitung des Rheinischen Städtetages.

Dem Preußischen Herrenhause (Oberhaus des Preußischen Landtages) habe ich von 1914 bis zu seinem Ende 1918, dem Preußischen Staatsrat seit 1919 angehört. Politisch war ich Mitglied der früheren Nationalliberalen Partei und seit der Revolution 1918 der an ihre Stelle getretenen Deutschen Volkspartei.

Im Jahre 1925 wurde ich von den Rechtsparteien als Kandidat für die Stelle der Reichspräsidenten aufgestellt und vereinigte im ersten Wahrgang unter den 7 aufgestellten Kandidaten die meisten Stimmen auf mich, erreichte jedoch die nötige absolute Mehrheit nicht. Im 2. Wahrgange trat ich zu Gunsten des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zurück, der bei seiner Popularität den Sieg verbürgte.

Nach meiner Entfernung aus der Leitung der Duisburger Stadtverwaltung habe ich mich mehr wirtschaftlicher Betätigung zugewandt und u.a. ehrenamtliche Leitung eines großen Wasserverbandes zum Bau einer Talsperre in der Eifel übernommen. Zur Zeit bin ich Vorsitzender des Aufsichtsrates der Klöckner - Werke - A.G. und Demag A.G. Mitglied mehrerer anderer Aufsichtsräte. Nach Zerstörung meiner Wohnung in Düsseldorf durch Bombenangriffe zog ich zunächst nach Niedeggen (Eifel). Hier wurde ich im November 1944 durch die Partei ausgewiesen, unter Verbot des Aufenthaltes auf der linken Rheinseite. Diese ungewöhnliche Maßnahme erging gegen mich, weil ich in Wirtschaftskreisen Ausführungen gemacht hatte, welche der Gauleitung nicht paßten. Vorläufig habe ich eine Notwohnung in Mühlheim - Speldorf bei meinem Schwiegersohn genommen.

## II. Zur Bage.

Wenn man die heutige verzweifelte Lage richtig beurteilen will, so drängen sich folgende Fragen auf:

- a) Wie konnte Adolf Hitler zu seiner Machtstellung kommen?
- b) Wie stand das Volk wirklich zu ihm?
- c) Was ist jetzt zu tun?

A) Nach dem Weltkriege war das Deutsche Volk auf das tiefste Enttäuscht durch das Verhalten seiner früheren Feinde nach dem Waffenstillstand, durch das Friedendiktat und dessen Ausführungen. Über die gerühmten 14 Punkte Wilsons, welche Deutschland zur Niederlegung der Waffen veranlaßt hatten, hatte man sich bei Festlegung der Bedingungen des Waffenstillstandes und bei der Fassung des Versailler Friedensdiktates hinweggesetzt. Nach vielen untrüglichen Belastungen erfolgt im Jahre 1923 die Besetzung des Ruhrgebietes durch die franz.

und belg. Militärmacht, ein Eingriff, der auch von den engl. Kronjuristen öffentlich als Verletzung des Friedensvertrages bezeichnet wurde. Dieser Ruhrkampf vernichtete endgültig die deutsche Währung und schlug der deutschen Wirtschaft, namentlich der deutschen Bevölkerung schwerste Wunden. Er war jedoch aus nationalistischen Gründen notwendig. Kaum war diese Notzeit einigermaßen überstanden, als die große Wirtschaftskrise 1930 mit ihrer

trafen das deutsche Volk nach schwersten inneren Unruhen. Als Unheil wurde von allen Einsichtigen die Ausartung des demokratischen Prinzips empfunden, die sich bei und in einem mißverstandenen und mißbrauchten Parlamentarismus auswirkte und rund 20 Parteien zeitigte. - Ein wildes Bild von innerer Uneinigkeit. Unter solchen qualvollen Verhältnissen mußte das Nationalsozialistische Parteiprogramm Hitlers bestechend und befreiend wirken. Namentlich die Jugend, aber auch zahllose von Parteitrieben angeekelte Männer und Frauen wurden von diesem Programm in Bann gezogen. Dazu kam eine dem Deutschen bisher unbekannte ungewöhnliche verschlagene Propaganda, welche fast allen Kreisen des Volkes, je nach Art und Interesse, Verlockendes darzubieten wußte. Trotz zeitweiliger Rückschläge begann ein lawinenartiges Anschwellen der von Hitler gewonnenen Wählermassen. Der sogenannte Umbruch vollzog sich äußerlich in legaler Form und stellte in der Tat eine fast unblutige Revolution dar. Zweifler und Gegner wurden zunächst weniger durch Terror als durch Erfolge gewonnen. Diese Erfolge in der inneren Politik machten offenbar auch in dem Deutschland keineswegs freundlich gesinnten Ausland Eindruck, namentlich durch die unerwartet schnelle völlige Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Der Aufschwung der Wirtschaft, die Milderung des Klassenkampfes, welche nur möglich war, durch Hebung des Wohlstandes und der Verherrlichung des Wertes körperlicher und geistiger Arbeit beruhigten die Massen. Geschickte Propaganda verdeckte Terrormaßnahmen und ließ die Menge nicht merken, wieviel an dem an sich guten der Partei fallen gelassen wurde oder sich in das Gegenteil verwandelte. Der großen Menge fehlte das Gefühl auch für die Geschmacklosigkeit mancher Maßnahmen. Wo der Einzelne nicht mitgehen mochte, fühlte er sich ohnmächtig. Denn er wußte, ein Widerstand blieb ohne jede Wirkung und hätte nicht nur dem sich Widersetzenden sondern seiner ganzen Familie zu büßen gegeben. Auch in der Auswärtigen Politik ging das Volk zu-nächst fast geschlossen mit. Infolge der Erfolge im Innern und der Beachtung, welche das neue Reich auch im Ausland fand, hob sich das Nationalgefühl. Der Deutsche hatte ja erleben müssen, wie die vorsichtig und langsam aufbauende Aussenpolitik kluger Staatsmänner, wie Stresemann, Dr. Brü-

ning, Dr. Curtius es waren, im maßgebenden Ausland kaum Verständnis fand und nur zu geringen teuer erkaufte Erfolge geführt hatte, so daß im deutschen Volk das bittere Gefühl unerträglicher Knebelung und Diskreminierung bestehen blieb. So, war es selbstverständlich, daß die entschiedene Politik Hitlers starken Widerhall fand, zumal die früheren Feindmächte seinen Forderungen keinen wesentlichen Widerstand entgegensetzten. Die Wiederherstellung der deutschen Militärhoheit in bescheidenem Umfange und die Beseitigung der neutralisierten Zone am Rhein wurde vom Volk mit Genugtuung begrüßt. Ebenso wurde, wenn auch die Form etwas überraschte, der Anschluß Österreichs an das Reich in unklugerweise von den Alliierten in der sicherlich bescheidenen Form einer Zollunion 1931 verhindert worden war, freudig mitgemacht. Auch in der Sudetenfrage ging das deutsche Volk noch allgemein mit und freute sich aufatmend, genau wie das englische Volk, der Münchener Verständigung. Bei der Besetzung der Tschechoslowakei stiegen allerdings in weiten Kreisen schon Zweifel auf, ob diese Außenpolitik die richtige sei, während man fast allgemein gehofft hatte, daß die dringender erscheinende Beseitigung des Polnischen Korridors, die Wiedereingliederung Danzigs und der Anschluß des Memellandes im Wege freundlicher Verständigung erfolgen werde. Auf Elsaß-Lothringen hatte das Deutsche Volk, wie auf Südtirol, schweren Herzens verzichtet, nach dem der Führer mehrfach in dieser Hinsicht bindende Erklärungen abgegeben hatte.

Das eine ist sicher: Das Deutsche Volk wollte einen Krieg nicht! Ich glaube auch, daß Hitler selbst, an seinen Stern glaubend, bis zuletzt gehofft hatte, die polnische und die Dahnziger Frage im Wege der Verständigung regeln zu können. Leider aber war Hitler sein eigener Außenminister und sein eigener Feldherr. Der deutsche ging ohne Begeisterung aber pflichtgeschult, in den Krieg. Die überraschenden militärischen Erfolge im Westen 1940 und 41/42 im Osten haben das Volk selbst nicht übermütig gemacht und nicht zu Siegesrausch verleitet. Nur in den Köpfen von Parteigrößen wuchs mit den Erfolgen eine ganz überspannte und phantastische Vorstellung des Möglichen. Der Einfluss nüchterner militärischer Fachmänner trat bald zurück. Was Shakespeare "Vaulting ambition" nennt, erfüllte Hitler und wurde leider von Teilen seiner Umgebung noch genährt. Das deutsche Volk fühlte erst ganz allmählich, daß es sich einem Wahnsinnigen anvertraut hatte. Wieder einmal bewahrheitete sich die Richtigkeit der psychiatrischen Erkenntnis, daß Gnie und Wahnsinn nächste Nachbarn sind. Der endgültige militärische Zusammenbruch kam erst spät nach vielen für Freund und Feind unnötigen und unsinnigen Opfern. Ich glaube, wenn in der alliierten Propaganda nicht immer

nur von (bedingungsloser) bedingungsloser Kapitulation gesprochen worden wäre, und Folgen solcher Kapitulation nicht immer wieder abschreckend mit allen Farben grausamster Phantasie ausgemalt worden wäre, so würde schon Anfang 1944 die Hitlerherrschaft ihr Ende gefunden haben und ein erträglicher Friedensschluß möglich gewesen sein. Viel Gut und Blut wäre auf beiden Seiten gespart worden.

b) Im feindlichen Ausland namentlich in England hält man jeden "Nazi" für schlecht. Das ist ein verhängnisvolles Verurteil. Zunächst war nicht jeder Parteigenosse (PG) Nationalsozialist im Sinne seiner betonten Weltanschauung. Dass so viele Deutsche der Partei beigetreten sind, ist aus der ganzen Entwicklung der Dinge zu erklären, wie ich sie oben schon gezeichnet habe. Dabei spielte die Genugtuung, einmal wieder frei atmen zu können, eine große Rolle. Bei der zunächst blenden Entwicklung der Dinge kam der Masse der Mitläufer, die innere Unwahrheit des neuen Partei-systems und die Untreue, welche an dem Parteiprogramm von den Nutznießern dieses Systems begangen wurden, nicht zum Bewußtsein. Von Greueln in Konzentrationslagern und bei der sonstigen Machtausübung hörte man zwar hier und da, wollte aber nicht daran glauben, wie Propaganda zu übertreiben und zu täuschen versteht. Weiten Kreisen gab allerdings das ungeheuerliche Vorgehen gegen die Juden, namentlich die verdammenswerten Vorgänge im November 1938 schon zu denken. Viele haben sich schon damals innerlich von der Partei und ihrer Leitung abgekehrt, ohne allerdings nach außen klare Stellung zu nehmen. Nach Kriegsbeginn trat nach natürlich, wenigstens in den ersten Jahren, jede Opposition und Kritik zurück. Denn auch für den Deutschen mußte im Kampf um Sein oder Nichtsein seines Volkes der englische Wahlspruch gelten: "Right or Wrong - my Country." Es ist verkehrt, jeden Parteigenossen als schlecht oder minderwertig zu betrachten. Von der Überwiegenden Zahl der mir bekannten Parteigenossen weiß ich, daß sie anständige, zuverlässige und humane Mitbürger sind, für die ich mich unbedenklich einsetze, ebenso wie ich mich in den Zeiten unsinniger und beklagenswerter Verfolgung für die Opfer des Nazi - Radikalismus eingesetzt habe. Mancher ist nach der Machtübernahme Parteigenosse geworden, weil er sich aus Existenzgründen der Zumutung des Parteibeitritts nicht entziehen konnte. Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich beispielsweise folgendes berichten: Der Oberpräsident und Gauleiter nahm Anstoß daran, daß ich als Nichtparteilgenosse ehrenamtlicher Vorsteher des Wasserverbandes war, der in der Eifel den Bau und den Betrieb der wirtschaftlich sehr wichtigen Talsperre übernahm. Er ließ mir wiederholt und dringend nahelegen, der Partei beizutreten.

Inst...

Auf meine Vorstellung, daß ich nach meiner ganzen politischen Vergangenheit in diesen Rahmen nicht passe, blieb man auf der Forderung bestehen, versicherte mir aber, daß ich im Falle des Beitritts in keiner Weise parteipolitisch in Anspruch genommen würde. Da die beteiligten Kommunal- und Wirtschaftskreise und auch die staatlichen Aufsichtsbehörden besonderen Wert auf meine Weiterführung der Geschäfte legten, meldete ich schließlich meinen Beitritt zur Partei an. Merkwürdigerweise wurde ich dann aber nicht als Mitglied aufgenommen und verpflichtet. Aus welchem Grunde das unterblieb, ist mir nicht bekannt geworden. Ich hatte auch kein Bedürfnis, der Sache nachzugehen.

Ich bitte nur, aus diesem Beispiel zu ersehen, welcher starker Druck auf andere Eingestellte ausgeübt wurde.

c) Meiner Meinung nach ist es nicht möglich, die sogenannten Reinigungsprozesse in Verwaltung und Wirtschaft so schematisch durchzuführen, wie das offenbar beabsichtigt ist und z. Zt. auch geschieht. Wenn ich zum Beispiel sehe, welche Persönlichkeiten in der mir gut bekannten Duisburger Stadtverwaltung abgesetzt werden sollen, so scheint mir das eine verfehlte Operation. Es handelt sich nach meinem Kenntnis der Persönlichkeiten um politisch harmlose, Tüchtige, ja unentbehrliche Beamte und Angestellte, ohne die der ohnehin schwer belastete Oberbürgermeister der Stadt Duisburg seine Obliegenheiten, auch der Militärregierung schwer erfüllen kann. Dr. Weitz mag entscheiden, ob mit dem Verbleiben der angefochtenen Beamten wirklich politische Gefahren verbunden sein würden. Dasselbe gilt von dem Vorgehen bei anderen Behörden, z.B. Gericht, Finanzamt, Eisenbahn, Post usw. Besonders verhängnisvoll würde es aber nach meiner Meinung sein, wenn in derselben schematischen Weise gegen die Wirtschaft vorgegangen werden sollte. Vor allem anderen ist heute vordringlich, daß die Bevölkerung wieder zu ordentlicher gewohnter Arbeit kommt, sonst erwächst aus der zur Zeit noch bestehenden Indolenz, ja Apathie, das Chaos mit allen Folgen terroristischer Unordnung. Ich sehe die Gefahr der kommunistischen Welle mit großer Sorge herannahen. Wird die Bevölkerung unseres "Reviers" nicht in ihrer körperlichen und seelischen Not von den dazu allein imstande befindlichen, aber auch allein verantwortlichen Besatzungsmächten geholfen, so wird die Zeit nicht ferne sein, wo sich die Industriebevölkerung nach den Russen als Befreier sehnt. Die englischen Mächte müssen wissen, ob das in ihrem Interesse liegt. Wir Deutschen sind ja leider nur Objekt.

Notwendig ist: Geordnete Arbeit! Das ist nur möglich

- 1) bei ausreichender Nahrung/Wohnung
- 2) bei Wiederherstellung der Verkehrsmittel
- 3) bei Inbetriebnahme der Wirtschaft.

Letztere ist organisch so verbunden und in sich verzahnt, daß es nicht möglich ist, das eine oder andere Fertigfabrikat zu gestatten und zu verlangen, aber die Halbfabrikate und die Gewinnung und die Verarbeitung der Grundstoffe zu verbieten. Erz- und Koks-gewinnung, Hochöfen, Stahlwerke, Walzwerke, Fertigfabrikate bilden eine untrennbare Kette, ebenso die Kohle mit allen ihren Nebenprodukten, aber auch die verschiedenen Zweige der Textilindustrie, des Berggewerbes, der Verkehrswirtschaft (Eisenbahn Post usw.) die Erzeugung von Gas, Wasser, Elektrizität und nicht zuletzt die Ernährungswirtschaft. Man lasse alle arbeiten auf eigenes Risiko; was überflüssig und unwirtschaftlich ist, wird von selbst abfallen.

Vor allem aber habe man Vertrauen in den guten Willen unseres armen geschlagenen Volkes! Dieser gute Wille ist vorhanden, schon aus eigenem Interesse. Das Volk hat von der Naziherrschaft genug, übergenug. Sie war eine der unglücklichsten, vielleicht die unglücklichste Episode der deutschen Geschichte. Sie ist erledigt und bedarf keiner weiteren Verfolgung durch die Besatzung. Ein lebendiger Strom reinigt sich selbst. Das deutsche Volk hat diesen Reinigungsprozeß in der Hauptsache bereits hinter sich. Es hat sich selbst eine furchtbare Lehre erteilt. Will die Besatzung nicht in alte, auch von uns gemachte Fehler verfallen, so greife sie nicht unnötig ein, sondern beschränke sich auf die nach langer, gerade englischer Erfahrung erfolgreiche Methode der Verwaltung, d.h. kluge Beachtung und fürsorgliche Betreuung der verantwortlichen Selbstverwaltung des beherrschenden Gebietes.

Noch eine besondere Bitte: Halten Sie sich die Denunzianten vom Leibe. Ein altes deutsches Sprichwort sagt: "Der größte Lump im ganzen Land das ist und bleibt der Denunziant." Anonyme Schmähanzeigen gehören nicht in den Papierkorb. Wenn ein Angeber aber den Mut hat, seine Anzeige mit seinem Namen zu unterschreiben, so mag der Fall untersucht werden, aber es muß dem Angeschuldigten die Möglichkeit gegeben werden, im Wege der Konfrontierung seine Sache dem Anzeiger gegenüber zu vertreten. Auge in Auge soll der Angaber seine Beschuldigung wiederholen, und unparteiisch möge dann die zuständige Stelle der Militärregierung sich ein Bild machen und die Folgen ziehen.

Die vielen Denunzianten heute sind nur erklärlich - die Erfahrung aller Völker im Unglück lehrt dasselbe - aus der furchtbaren Not welche die gemeinen Instinkte der Menschen zum Durchbruch kommen

läßt. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß die Besatzungsbehörden selbst den Denunzianten d.h. Menschen, die bewußt oder leichtfertig einen Landsmann beschuldigen, mit der gleichen Verachtung gegenüber treten, wie jeder anständige fühlende Deutsche. Noch mancherlei hätte ich auf dem Herzen, um es an Würsachen und Anregungen vorzutragen, aber das Gesagte mag heute genügen. Vielleicht wird man mir entgegen: Eine Reihe bekannte, selbstverständliche Betrachtungen und falscher Beurteilung an Ansichten! Nichtsdestoweniger, hoffe ich, daß dieses kurze Memorandum - als ganzes und ohne Vorurteil, genommen einem unparteiischen Leser zeigen kann, wie von einem nicht-Nazi-Beobachter das deutsche Problem, nach seiner Genesis, seinem gegenwärtigen Stand und seinen augenblicklichen Notwendigkeiten beurteilt wird. Ich schliesse mit Hamlet: "Der Rest ist Schweigen."

Mit vorzüglicher Hochachtung!

gez. in Frankfurt Dr. Garres.

den 7. November 1980

Herrn  
Hans Steins  
Kirchfeldstrasse 139  
4000 Düsseldorf

Sehr geehrter Herr Steins,

haben Sie recht herzlichen Dank für Ihr Schreiben und das beigefügte Dokument, das ich mit grossem Interesse gelesen habe. Ich glaube nicht, dass es für einen Abdruck in der Zeitung in Frage kommt, da es doch allzu sehr von den besonderen Voraussetzungen der Zeit, in der es niedergeschrieben wurde, geprägt ist. Nichts von dem, was Dr. Jarres über die Frage, wie es zur Herrschaft Hitlers kommen konnte, ist unrichtig und alles von menschlich sehr überzeugender Ausgewogenheit. Aber die Forschung hat inzwischen Tatbestände und Hintergründe zutage gefördert, die das Bild nachhaltig differenzieren. Darauf muss eine Zeitung sicherlich Rücksicht nehmen.

Anders steht es mit wissenschaftlichen Instituten. Ich könnte mir denken, dass beispielsweise das Institut für Zeitgeschichte (Leonrodstrasse 46 München) sich für den Text sehr interessiert. Was eine Veröffentlichung im Rahmen einer Zeitung schwierig macht, macht das Manuskript für ein Institut der genannten Art sicherlich wertvoll.

Mit nochmaligem Dank und

freundlichen Grüßen

*Indira P.*

Hans Steins Kirchefeldstr. 139 4000 Düsseldorf den 13.11.1980

KOPIE  
angefertigt

An das  
Institut für Zeitgeschichte  
München  
Leonrodstraße 466

Eingegangen			
17.11.80 02719-			
Hank.			

Sehr geehrte Herren!

Der Mitherausgeber der F.A.Z.,  
Herr Joachim Fest, verweist mich mit seinem Schreiben  
vom 7. ds. (s. Anlage) an Ihr Institut.

In dem beigefügten zeitgeschicht-  
lichen Dokument, brachte der damalige Oberbürgermeister  
und frühere Reichsminister des Inneren und Vizekanzler  
unter Stresemann und Marx, Dr. Karl Jarres, gegenüber dem  
Foreign Secret Service der englischen Besatzungsmacht,  
im Juli 1945 seine Gedanken zu Papier, wie es unter der  
Herrschaft Hitlers zum totalen Zusammenbruch gekommen,  
und was numehr unter diesen Umständen für Deutschland  
zu tun sei.

Sollte, wie ich annehmen darf,  
daher die Dokumentation für Ihr Institut von Interesse  
sein, erbitte ich Ihren Bescheid. Über ein bescheidenes  
Entgelt ließe sich alsdann selbstverständlich reden.

Mit freundlichen Grüßen

PS. Die Niederschrift fand ich  
kürzlich im Nachlaß meines Vaters.

*H. Steins*

2 Anlagen

00011